

Regionalzentren in Westungarn: Gewinner der Transformation?; Győr und Pécs in den 1990er Jahren

Rudolph, Robert; Hardi, Tamás; Terpitz, Anja

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rudolph, R., Hardi, T., & Terpitz, A. (2002). Regionalzentren in Westungarn: Gewinner der Transformation?; Győr und Pécs in den 1990er Jahren. *Europa Regional*, 10.2002(4), 154-165. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48169-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Regionalzentren in Westungarn – Gewinner der Transformation? Győr und Pécs in den 1990er Jahren

ROBERT RUDOLPH, TAMÁS HARDI und ANJA TERPITZ

Einführung

Zum Ende der 1990er Jahre wurden innerhalb der osteuropaorientierten geographischen Transformationsforschung vorläufige Bilanzen gezogen. Die vielfältigen Einzelercheinungen der Transformation wurden systematisiert, Thesen überprüft und gesicherte Erkenntnisse räumlicher Differenzierungsprozesse formuliert.¹ Die Schwerpunktbildung der Forschung entwickelte sich in einem Suchprozess entlang von verschiedenen „Differenzierungsachsen“ des raumstrukturellen Wandels, der mit vielgestaltigen ökonomischen und sozialen Polarisierungsprozessen verbunden war und ist. Insbesondere die großen Städte und Stadtregionen waren als Orte, die globalen Einflüssen intensiv ausgesetzt und daher für strukturelle Wandlungsprozesse besonders prädestiniert sind, Gegenstand der Forschung.

Vergleichende Analysen zeigen, dass die Entwicklung postsozialistischer Siedlungsstrukturen nicht nach einem einheitlichen Muster verläuft, sondern erhebliche *qualitative* und *quantitative* Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern und Regionen aufweist. Hierbei eröffnen sich grundsätzliche Fragen nach unterschiedlichen, langfristigen Entwicklungswegen der ostmittel- und osteuropäischen Gesellschaften, die mit der Entstehung verschiedenartiger räumlicher Strukturen verbunden sind. Die möglichen nationalen und regionalen Varianten räumlicher Entwicklungen lassen sich aus der Perspektive eines integrierten „EU-Europas“ als „konvergente“ bzw. „divergente“ Pfade deuten. Diese Deutung ist bisher allerdings vergleichsweise unsicher, und empirische Untersuchungen verweisen vielmehr auf gleichzeitig vorhandene Aspekte „nachholender“ und „eigenständiger“ Entwicklungen hin, deren Anteile sich jedoch über lange Zeiträume ändern können (BURDACK u. RUDOLPH 2001). Die Westorientie-

rung und der angestrebte EU-Beitritt der erfolgreichen ostmitteleuropäischen Transformationsländer wie etwa Ungarn und Tschechien lassen stark konvergente Entwicklungen, die zu Angleichungen an west- und mitteleuropäische Strukturmuster führen, vermuten.

So bewirkte die außerordentlich dynamische Entwicklung des Dienstleistungssektors in den ostmitteleuropäischen Hauptstädten Restrukturierungsprozesse in den Stadtzentren, die westeuropäischen Vorbildern folgen. Hier konzentrierten sich flächenhafte Investitionsprozesse, es bildeten sich neue, international orientierte Büro- und Dienstleistungsstandorte, daneben Zonen des gehobenen Konsums der neuen Eliten und Mittelschichten. Doch auch an den Peripherien der ostmitteleuropäischen Hauptstädte entstanden in relativ kurzer Zeit großflächige Einzelhandelsstandorte (Verbraucher-, Fach- und Hypermärkte), die sich den entsprechenden, völlig internationalisierten Vorbildern westlicher Großstadtregionen angeglichen haben. Der Grad der Integration der jeweiligen Stadt in die globalisierte Wirtschaft scheint für eine konvergente Entwicklung räumlicher Strukturmuster einer Stadtregion von entscheidender Bedeutung zu sein. Gerade an der Peripherie der Großstadtregionen wird der fundamentale Prozess der Entgrenzung, der Übergang von einem *nationalen* Sozialismus/Kapitalismus zu einem *globalen* Kapitalismus (SCHOLZ 2000) deutlich.

Eine andere Differenzierungsachse spiegelt sich in der divergierenden ökonomischen und sozialen Entwicklung in den westlichen und weiter östlich gelegenen Regionen innerhalb der ostmitteleuropäischen Transformationsländer wider. Während die westlichen Regionen sich in einer bevorzugten räumlichen Position befinden und aufgrund der Nähe zu den EU-europäischen Kernräumen von stärkeren

Entwicklungsimpulsen erreicht werden, bilden die östlichen Grenzgebiete zum Teil eine neue Peripherie (FASSMANN 1999). Die Grenzgebiete zum Westen gelten neben den hauptstädtischen Metropolregionen als prosperierende Regionen, die in besonderer Weise am ökonomischen Aufschwung partizipieren. Die Regionalforschung hat diese Prozesse in Ungarn anhand vieler empirischer Untersuchungen eindrucksvoll belegt (HASTENBERG 1999; HORVÁTH 1999; KOVÁCS 2000; RECHNITZER 2000; DÖVÉNYI 2001; KISS 2001; MEUSBURGER u. JÖNS 2001; NAGY 2001; SAILER 2001).

Auch innerhalb der erfolgreichen Regionen sind es vor allem die Städte, die die Träger der ökonomischen Prosperität sind. Städte, die bis dahin lediglich Zentrum eines raumplanerisch festgelegten Umlandes waren, entwickeln neue Funktionen als regionale *gateways*, als potenziell attraktive Investitionszonen und mögliche Standorte des verarbeitenden Gewerbes. Durch die Besonderheit des ungarischen Siedlungssystems nehmen die Regionalzentren mittlerer Größenordnung die wichtigste Position in der zentralörtlichen Hierarchie nach Budapest ein.² Es ist anzunehmen, dass die vergleichsweise günstige ökonomische Entwicklung einiger Regionalzentren während der letzten Dekade spezifische raumstrukturelle Veränderungen bewirkte, die in Richtung eines konvergenten Entwicklungsweges weisen. Im vorliegenden Beitrag sollen

¹ FASSMANN 1999; zur Problematik der geographischen Transformationsforschung siehe auch die Beiträge in: Europa Regional (2000): Transformationsforschung: Stand und Perspektiven. Heft 03/04/2000.

² Mit 1,8 Mio. Einwohnern innerhalb der Stadtgrenzen und einer Agglomerationsbevölkerung von insgesamt etwa 2,5 Mio. ist Budapest die unbestrittene *Primate City* Ungarns und die größte Stadt im östlichen Mitteleuropa. Die zweite Ebene in der Zentrenhierarchie wird durch 5 Regionalstädte (Debrecen, Szeged, Pécs, Miskolc und Győr) gebildet, die zwischen 211 000 (Debrecen) und 129 000 (Győr) Einwohner (2001) haben.

die wesentlichen raumstrukturellen Veränderungen zweier ungarischer Regionalstädte, Győr und Pécs, untersucht werden, wobei insbesondere die regionalen Bedingungen, unter denen sich die raumwirksamen Prozesse vollziehen, Berücksichtigung finden. Beide Städte liegen im Westen des Landes, Győr (ca. 129 000 Einw. 2001) im nördlichen Westtransdanubien, Pécs (ca. 160 000 Einw. 2000) in Südtransdanubien.

Ungarische Regionalstädte im 20. Jahrhundert

Die Struktur des ungarischen Siedlungssystems innerhalb der heutigen Staatsgrenzen verdeckt die raumstrukturellen Zusammenhänge, die sich im Verlaufe der historischen Entwicklung über viele Jahrhunderte im Karpatenbecken herausgebildet hatten. Während der Zeit der Österreich-Ungarischen Monarchie war Budapest Zentrum des östlichen und flächenmäßig größten Teils des Vielvölkerreiches. Das Siedlungssystem des Karpatenbeckens hatte eine relativ ausgeglichene, hierarchische Struktur mit einem nationalen Zentrum (Budapest) und bedeutenden Großstädten als regionale Zentren. Der Zerfall der Donaumonarchie nach dem Ende des I. Weltkrieges stellte eine tiefgreifende Zäsur in der historischen Entwicklung Ungarns dar. Ungarn verlor 71 % seines damaligen Territoriums, die meisten der größeren und weiter entwickelten Zentren und Industriegebiete befanden sich nunmehr außerhalb der ungarischen Staatsgrenzen. Die siedlungsstrukturellen Proportionen veränderten sich im nationalen Maßstab dadurch gravierend (KOVÁCS u. DÖVÉNYI 1998).³

Nach dem I. Weltkrieg verblieben auf dem neuen ungarischen Staatsterritorium außer Budapest lediglich mittelstädtische Zentren. Die urbane Prägung dieser regionalen Zentren war relativ schwach. Die verarbeitende Industrie konzentrierte sich in Budapest, hier befanden sich 1930 60 % aller Industriebeschäftigten des Landes. Die Rohstoffzentren und Schwerindustrieregionen der ehemaligen Monarchie lagen nach dem Zusammenbruch fast alle in Regionen, die sich nun außerhalb der ungarischen Grenzen befanden. Budapest und Győr waren die einzigen bedeutenden Zen-

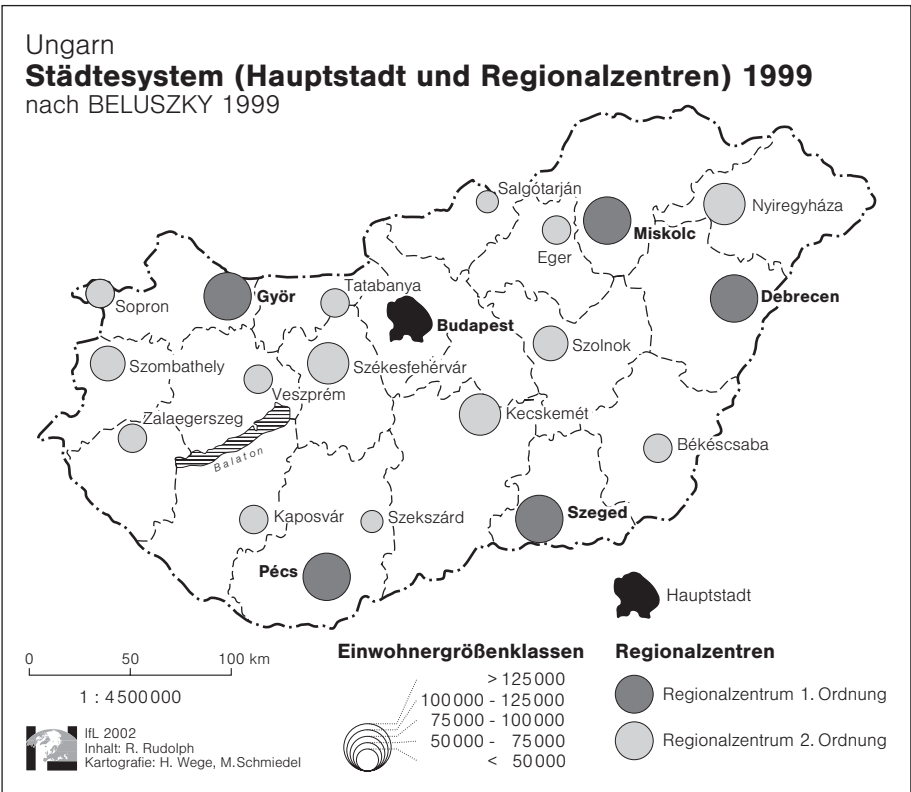


Abb. 1: Das ungarische Städtesystem (Regionalzentren) nach BELUSZKY 1999
Quelle: BELUSZKY 1999

tren des verarbeitenden Gewerbes (ENYEDI 1989). Erst im Zusammenhang mit der sozialistischen Industrialisierung nach dem II. Weltkrieg setzte eine stärkere industrielle Entwicklung der Mittelstädte ein.

Die sozialistische Industrialisierungspolitik der ersten Jahre orientierte sich noch ganz an den Industrialisierungsmodellen sowjetischen Typs – mit der prioritären Entwicklung der Schwerindustrie und einer strengen Zentralisierung der ökonomischen Planung und Steuerung. Die Wirtschaftsentwicklung wurde durch eine sektorale Planung diktiert, Raum für eine querschnittsorientierte Regionalplanung gab es nicht. Die Industrialisierung wurde zum Hauptfaktor der Urbanisierung der noch immer ländlich geprägten ungarischen Regionen in den 1950er und 60er Jahren. In dieser Zeit wurden, wie in anderen ostmittel- und osteuropäischen Staaten auch, „sozialistische Städte“ im Zusammenhang mit großen Industrialisierungsprojekten, insbesondere der Stahlindustrie, gegründet (NEMES NAGY 2001).

Der Sonderweg Ungarns begann schrittweise nach 1956 und ist mit dem Namen des Parteichefs János Kádár verbunden. Er leitete eine behutsame Reformpolitik ein, die sich innerhalb

der Systemgrenzen hielt. Der ungarische „Gulaschkommunismus“ wurde der Inbegriff einer Politik, die außenpolitisch und ideologisch nicht aufzufallen suchte, dafür aber eine sukzessive Liberalisierung der Wirtschaft und Gesellschaft zuließ. In den 1960er Jahren setzte eine langsame Aufweichung des rigiden politisch-ökonomischen Planungssystems ein.

Die Dezentralisierung der Industrieentwicklung wurde als ein Element der Regionalpolitik angesehen. Unter anderem wurden fünf regionale Zentren als Investitions- und Entwicklungspole definiert, für die eine prioritäre Entwicklung als industrielle Standorte und urbane Zentren vorgesehen war: Debrecen, Szeged, Pécs, Miskolc und Győr (Abb. 1). Im Ergebnis der ungarischen Raumordnungs- und Städtebaupolitik der 1970er und 80er Jahre haben diese kleineren Großstädte der zweiten Ebene des Zentrumsystems an Profil gewonnen. Deren relative Be-

³ Nur drei der zehn bevölkerungsreichsten Städte (außer Budapest) verblieben auf dem neuen Staatsterritorium Ungarns (Debrecen, Pécs, Szeged). Lebten im Jahre 1910 lediglich 6,0 % der ungarischen Bevölkerung in Budapest, so waren es 1920 aufgrund der neuen Grenzziehungen 15,4 % (KOVÁCS u. DÖVÉNYI 1998).



völkerungsgewinne waren höher als jene von Budapest (BARTKE 1989). Diese Städte haben den Hauptteil der mit dem Urbanisierungsprozess verbundenen Land-Stadt-Wanderungen aufgenommen und sind zu entsprechenden Zentren ihrer jeweiligen Region geworden. Langfristig sollte die regionale Entwicklung gegenüber dem überragenden Zentrum Budapest stärker ausgeglichen werden. Die Errichtung von Großbetrieben in Budapest wurde eingeschränkt.⁴ Neue Industriebetriebe wurden in einer Reihe von Provinzstädten und ländlichen Regionen angesiedelt. Die Migration vom Land in die Städte war rückläufig, die ökonomischen Disparitäten zwischen Budapest und den Regionen verringerten sich während der 1970er Jahre. Auch die Einkommensunterschiede zwischen den Regionen (Budapest, den industriell entwickelten Mittel- und Kleinstädten sowie den ländlichen Gebieten) verminderten sich (ENYEDI 1989; NEMES NAGY 2001).

Die Stadt Győr (deutsch: Raab), eine mittelalterliche Festungsstadt und Bischofsresidenz am Zusammenfluss von Raab und Kleiner Donau (*Mosoni Duna*), entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einer Handelsstadt mit einem Hafen, der als Umschlagplatz für landwirtschaftliche Produkte (Getreide) aus der ungarischen Tiefebene genutzt wurde. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte ein schneller Industrialisierungsprozess ein (Eisenbahn-, Motoren- und Maschinenbau, Textilindustrie). Die Fabriksiedlungen und gründerzeitlichen Viertel schlossen sich in südlicher Richtung der am Fluss gelegenen Altstadt an. Nach dem I. Weltkrieg wuchs die Bedeutung der südlich der Donau verlaufenden Eisenbahntrasse zwischen Wien und Budapest gegenüber der nördlichen, nunmehr auf tschechoslowakischem Gebiet gelegenen, und mit ihr die Bedeutung Győrs als regionales Zentrum. Die Stadt wurde administratives Zentrum der Bezirke Győr, Moson und Sopron. In den 1920er Jahren kam es mit der fortschreitenden Industrialisierung zu einem weiteren Wachstumsschub, der auch die Vorstädte und einige Dörfer mit einbezog. So bildeten die mittelalterliche und gründerzeitliche Kernstadt sowie die Vorstädte eine kontinuierlich bebaute Siedlungsfläche, die teilweise ihren kleinstädti-

schen Charakter bewahrt hat. Neue, ausgedehnte Industriegebiete entstanden vor allem im Osten der Stadt. Die Stadt wurde zu einem Zentrum der Rüstungsindustrie (Flugzeugbau) und daher während des II. Weltkriegs stark zerstört. In sozialistischer Zeit setzte sich die industrielle Entwicklung Győrs fort. Hier befand sich mit „Rába“ ein bedeutender Standort des Fahrzeugbaus, an dem Lastkraftwagen und ab den 1970er Jahren Traktoren gebaut wurden. In Győr wurden Landmaschinen produziert – durch die hohen staatlichen Investitionen in die Landwirtschaft stieg deren Bedarf stark an. Die Industriezonen der Rába-Werke dehnten sich am Rande der alten Győrer Industrieviertel in östliche Richtung aus. Im Süden der Stadt entstanden mehrere Großwohnsiedlungen: Adyváros in den 1960er und 70er Jahren, Marcalváros in den 1980er Jahren. Auch die alten Vorstädte wurden durch neue Mehrfamilienhäuser in industrieller Bauweise überprägt, doch blieben ihre baulichen Strukturen sehr gemischt – mit Resten der älteren Vorstädte, Stadtvillen und Siedlungsbauten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. 1990 hatte Győr etwa 130 000 Einwohner.

Pécs (deutsch: Fünfkirchen), eine alte Universitätsstadt am Südhang des Mecsekgebirges, entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte zum Zentrum des südlichen Transdanubien. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Stadt im Zusammenhang mit dem beginnenden Kohleabbau an den Schienenverkehr angeschlossen, in der Folgezeit kam es zu einem industriellen Aufschwung. Die flächenhafte Ausbreitung der Stadt erfolgte wegen des auf der nördlichen Seite gelegenen Gebirges vor allem in südliche Richtung. Das industrielle Wachstum wurde nach dem II. Weltkrieg vorwiegend durch den Bergbau bestimmt, 1954 begann der Abbau von Uranerz in der Nähe der Stadt. Die Steinkohletagebaue grenzten teilweise unmittelbar an das Stadtgebiet. Zu den traditionellen Industriezweigen gehörten weiterhin der Maschinenbau, die Keramikherstellung, die Nahrungsmittelindustrie, Textilindustrie und Lederverarbeitung. Die Bevölkerungszahl der Stadt wuchs bis in die 1980er Jahre beständig, sie erreichte 1985 mit 177 000 ihr Maximum und ist seitdem

rückläufig. Der wachsende Wohnraumbedarf durch den Arbeitskräftezustrom wurde mit dem Bau neuer Großsiedlungen seit den 1960er Jahren zu bewältigen versucht. Einige entstanden in unmittelbarer Nähe der Kohletagebaue, die Siedlung Uránváros (Uranstadt) aus den 1960er Jahren auch unweit des Uranbergbaus. 1990 hatte Pécs noch 170 000 Einwohner.

Postsozialistische Prozesse der regionalen Differenzierung in Ungarn

In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre setzte in Ungarn eine ökonomische Stagnation ein, die sich in den 80er Jahren, wie in anderen sozialistischen Volkswirtschaften des östlichen Europas auch, zu einer tiefen Krise der ökonomischen Systeme ausweitete. In Ungarn erfolgte jedoch, lange bevor die umfassende politische Transformation abzusehen war, eine Liberalisierung der Ökonomie, die wesentlich weiter als in den anderen Staaten des damaligen RGW-Raumes ging. So bildete sich seit dem Anfang der 1980er Jahre ein äußerst vitaler, kleinbetrieblicher Sektor aus. In der „zweiten Wirtschaft“ arbeiteten Mitte der 1980er Jahre etwa eine Million Menschen, meist als Zweitbeschäftigung neben dem offiziellen Arbeitsverhältnis (NEMES NAGY 2001). Zwar konnte auch die schnelle Entwicklung der privaten Kleinbetriebe den allgemeinen Niedergang der Industrieproduktion nicht aufhalten, doch war der Aufstieg der „kleinen Wirtschaft“ mit der Entstehung eines unternehmerischen Milieus und einem sozialen Wandel verbunden, der entscheidend zum Erfolg des ungarischen Weges der Transformation beigetragen hat. Ebenso setzte sich in den 1980er Jahren die Dezentralisierung der administrativen Regulation fort. Den Regionen wurde mehr Eigenverantwortung vor allem auf finanzpolitischem Gebiet zugestanden. Damit gewannen regionale und lokale Interessen zunehmend an Bedeutung

⁴ Die Zahl der Industriebeschäftigten in Budapest erreichte 1964 mit 700 000 ihren Höhepunkt, bis 1988 ging deren Zahl auf 420 000 zurück (ENYEDI 1989).

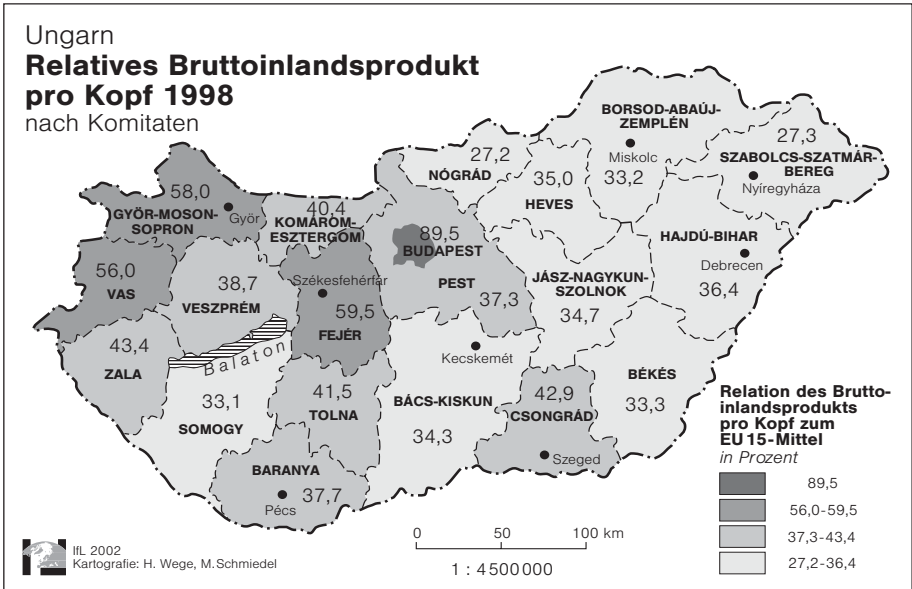


Abb. 2: Das ungarische BIP nach Bezirken in Prozent des Durchschnitts der 15 EU-Staaten (1998)
Quelle: Kiss 2001, S. 322

(ENYEDI 1989). 1990 wurde die gesetzliche Grundlage für die kommunale Selbstverwaltung geschaffen. Der postsozialistische Transformationsprozess war auch in Ungarn mit neuartigen raumstrukturellen Differenzierungen verbunden: Zum einen zeigte sich eine zunehmende Divergenz der ökonomischen und sozialen Entwicklung zwischen der Hauptstadtregion und den übrigen Regionen, zum anderen verschärften sich die Unterschiede zwischen den westlichen und östlichen Regionen. In der Hauptstadt hatte der Wandel eine eigene Dimension. Budapest zog zwischen 1989 und 1996 über die Hälfte der ausländischen Direktinvestitionen in Ungarn an (DINGS DALE 1999). Das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner stieg in der Hauptstadt während der 1990er Jahre gegenüber dem nationalen Mittelwert stark an, die Einkommen sind hier mit Abstand am höchsten (RECHNITZER 2000; NEMES NAGY 2001). Die adaptiven Prozesse des postindustriellen Wandels waren in Budapest besonders erfolgreich.

Des weiteren erwiesen sich die nordwestlichen, in der Nähe der österreichischen Grenze gelegenen Bezirke als ökonomisch erfolgreiche Regionen (Abb. 2). Die ehemaligen peripher gelegenen Gebiete wurden zu den führenden Regionen des ökonomischen Wandels (Győr-Ménfőcsanak, Vas). Insbesondere in den an der Verkehrsachse von Wien nach Budapest gelegenen Bezirken setzte ein außeror-

dentlich schnelles ökonomisches Wachstum ein. Diese Gebiete entwickelten sich bis Mitte der 1990er Jahre zu einer dynamischen Investitions- und Innovationszone (SAILER 2001). In den nordwestlichen Bezirken wurden nach Budapest die höchsten Einkommen im nationalen Maßstab erzielt, dabei hatten Győr-Ménfőcsanak und Fejér 1998 die Spitzenpositionen (RECHNITZER 2000). Eine außergewöhnliche Entwicklung verzeichneten einige Städte dieser Zone: Győr, Székesfehérvár, Sopron, Szombathely. Erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre gewann der Investitionsprozess auch in einigen Gebieten Süd- und Ostungarns an Dynamik, wobei insbesondere die Regionalzentren als Verankerungspunkte der externen Impulse herausragen.

Auf der Schattenseite der regionalen Differenzierung stehen die monostrukturierten Altindustrieregionen insbesondere in Nordostungarn, die durch schwere wirtschaftsstrukturelle und soziale Probleme gekennzeichnet sind. Ebenso sind die anderen Grenzregionen, insbesondere die östlichen zu Rumänien und der Ukraine, sowie Teile der ländlich geprägten ungarischen Tiefebene (Alföld) klassische Peripherien. Einige Städte der östlichen Landesteile, die einen hohen Anteil an Schwerindustrie hatten, waren von der Deindustrialisierung besonders betroffen wie etwa Miskolc, Ózd und Nyíregyháza (KOVÁCS u. DÖVÉNYI 1998; RECHNITZER 2000).

Győr und Pécs – Postsozialistische Strukturveränderungen und spezifische Bedingungen

Győr und Pécs sind die administrativen Zentren der Verwaltungsbezirke Győr-Ménfőcsanak (Győr) und Baranya (Pécs). Während Pécs im frühen 20. Jahrhundert ein Zentrum der Modernisierung innerhalb einer traditionellen und agrarisch geprägten Peripherie war, lag Győr bereits zu dieser Zeit in der industriell und infrastrukturell entwickelten Zone zwischen Wien und Budapest. Beide Städte sind wichtige Elemente des ungarischen Stadtsystems, hinsichtlich ihres funktionalen Typs gelten sie als Industriestädte mit herausragenden zentralen Funktionen (BELUSZKY 1999). Während der 1990er Jahre wiesen einige sozioökonomische Merkmale in beiden Stadtregionen ähnliche Ausprägungen auf: ein leicht positives Migrationssaldo (0,1 - 5,0 % 1990 - 1998) und eine vergleichsweise geringe Arbeitslosigkeit (3,1 - 6,0 % 1998) (KOVÁCS 2000). NEMES NAGY (2000) charakterisiert beide Stadtregionen aufgrund einer sozioökonomischen Analyse als regionale Gewinner der Transformation. Die postsozialistischen Strukturveränderungen der beiden Regionalzentren sind Gegenstand der folgenden Betrachtungen, die aus der Perspektive möglicher konvergenter/divergenter Entwicklungswegeraumstruktureller Siedlungsmuster entwickelt wurden.

Regionale Bedingungen

Die regionalen Bedingungen des postsozialistischen Wandels beider Städte sind sehr ungleich, und es ist anzunehmen, dass sich hieraus mögliche Unterschiede in den raumstrukturellen Entwicklungen begründen lassen. Die räumliche Nähe der westlichen Bezirke Ungarns zu den Grenzregionen Österreichs wurde für jene schnell zu einer regionalen Ressource, zu einem Basisfaktor einer vergleichsweise beschleunigten ökonomischen Entwicklung. Diese Bezirke, zu denen auch Győr-Ménfőcsanak gehört, stehen hinsichtlich der ökonomischen Merkmale (Privatisierung, ausländische Direktinvestitionen, Export, Exportanteil am Gesamteinkommen) an erster Stelle unter den ungarischen Grenzregionen (RECHNITZER 2000).

Die grenzübergreifenden Beziehungen werden zunehmend institutionali-



Foto 1: Jagdgeschäft in Győr mit zweisprachigen Aushängen. Die stark gestiegene Präsenz deutscher und österreichischer Touristen führte zur Ausbildung charakteristischer „man spricht deutsch“-Zonen in der Győrer Altstadt.
Foto: RUDOLPH 2001

siert. So ist der Bezirk Győr-Moson-Sopron Teil der seit 1999 bestehenden Euroregion Westpannonien, zu der auch das österreichische Burgenland gehört. Die Fördermittel der EU, die dem Burgenland als Ziel-1-Region für Infrastrukturprojekte zufließen, kommen indirekt auch den ungarischen Grenzregionen zugute (GALLAROTTI 2000a).⁵ Seit dem Jahr 2001 besteht eine weitere Euroregion mit den slowakischen Grenzbezirken (Hármas-Duna-Vidék). Die Stadt Győr ist Teil der großräumigen Verkehrsachse, die von Wien nach Budapest und Südosteuropa führt und der mit der Öffnung der Grenzen und den ostwärtsgerichteten europäischen Integrationsprozessen eine neue gesamteuropäische Bedeutung zukommt. Győr liegt an der in den 1990er Jahren ausgebauten Autobahn von Wien nach Budapest. Ein neuer Donauhafen wird derzeit mit Unterstützung des PHARE-Programms gebaut (Gönyü Danube port). Auch ein neues Handelszentrums in Győr wird mit Mitteln aus diesem Programm realisiert. Insgesamt ist die Region des nördlichen Transdanubien (Győr-Moson-Sopron, Székesfehérvár, Komárom) hinsichtlich der Verkehrsinfrastruktur von allen ungarischen Regionen (außer Budapest) am besten ausgestattet (RECHNITZER 2000).

Győr profitiert unmittelbar von der Dynamisierung der grenzüberschreitenden Aktivitäten nach 1989. Der

Einkaufs- und Dienstleistungstourismus aus Österreich ist aufgrund des Preisgefälles zu einem festen Bestandteil der grenzregionalen Interaktionen geworden. Dies hat insbesondere auch die historische Altstadt von Győr äußerlich stark geprägt (Foto 1). Ein lokaler Immobilienmarkt entwickelte sich, der sich an einer ausländischen Nachfrage orientiert. Filialen österreichischer Banken und Dienstleistungsunternehmen siedeln sich in Győr an. Auch die geographische Nähe zur slowakischen Grenze ermöglicht vielfältige Grenzbeziehungen. Der Einkaufstourismus aus der Slowakei erfolgt vorwiegend aufgrund des besseren Angebots in Ungarn und eines entsprechenden Defizits in der Slowakei, andererseits gibt es Einkaufsfahrten von Ungarn in die Slowakei (billiges Benzin, preiswerte Verbrauchsgüter). Den grenzüberschreitenden Beziehungen kommt es hierbei zugute, dass in den slowakischen Grenzregionen viele ethnische Ungarn leben. Wie in anderen Städten der ökonomisch erfolgreichen nordwestlichen Grenzregion ist auch Győr vom Zustrom von Arbeitsmigranten aus den südlichen Regionen der Slowakei betroffen.

Anders als Győr ist Pécs Teil einer Region, die insgesamt relativ strukturschwach und agrarisch geprägt ist. Abseits der großen, überregionalen Verkehrstrassen gelegen, erweist sich Pécs als gut entwickeltes, jedoch räum-

lich solitäres Regionalzentrum. Die mangelnde Verkehrsanbindung stellt ein entscheidendes Entwicklungshemmnis dar. Die Fernverkehrsstraße Nr. 6, die in schlechtem baulichen Zustand und stark überlastet ist, ist die einzige bedeutende Straßenverbindung mit Budapest. Die fehlende Anbindung an die Hauptstadt und den nordwestlichen Wirtschaftsraum ist ein wesentlicher Faktor der schwächeren Investitionsentwicklung. Entwicklungschancen bestehen auch hier durch die Grenznähe und die damit verbundenen Möglichkeiten grenzübergreifender Verbindungen, doch sind die Nachbarstaaten in diesem Grenzraum, Kroatien und Jugoslawien, noch weit von einer ökonomischen Stabilität entfernt. Grenzübergreifende Kontakte gab es Anfang der 1990er Jahre hauptsächlich in Form eines Einkaufstourismus, wovon auch die Stadt Pécs profitierte. Diese Kontakte sind in den folgenden Jahren durch die Kriege im ehemaligen Jugoslawien stark zurückgegangen und beginnen sich erst langsam wieder zu entwickeln. Doch sind die infrastrukturellen Voraussetzungen hierfür noch ungenügend. So existiert bisher keine ausreichende Anzahl von Brücken über den Grenzfluss Drau. Institutionelle Formen der grenzübergreifenden Zusammenarbeit entwickeln sich erst langsam, etwa im Rahmen des Kooperationsvorhabens Donau-Drava-Sava mit der kroatischen Region um Osijek (RECHNITZER 2000). Berechtigte Erwartungen auf eine beschleunigte ökonomische Entwicklung liegen derzeit auf der geplanten Realisierung einer Autobahnverbindung von Budapest über Zagreb nach Rijeka, die als Teil des Leitschemas für den Straßenverkehr der trans-europäischen Netze Eingang in die europäischen Raumordnungsvorstellungen gefunden hat. Pécs hat ein attraktives touristisches Potenzial. Das Mecsekgebirge bedingt einen mediterranen Klimaeinfluss, der sich posi-

⁵ Dank der Investitionen in die Infrastruktur, der finanziellen Förderung und schließlich auch der Nähe zu Ungarn erlebte das Burgenland während der letzten Jahre ein überdurchschnittliches Wachstum gegenüber den anderen Bundesländern Österreichs. So ist es gelungen, einige Produktionsstandorte technologieorientierter Großunternehmen in der Landeshauptstadt Eisenstadt anzusiedeln, wobei die Landesregierung hofft, dass sich dieser „Telekommunikationscluster“ zu einem Kern einer beschäftigungswirksamen Zulieferindustrie entwickeln wird (GALLAROTTI 2000).



Foto 2: Neues Gewerbegebiet am Stadtrand von Győr
Foto: RUDOLPH 2001

tiv auf die Lebensqualität der Stadt auswirkt.

Investitionsentwicklung der gewerblichen Wirtschaft

„Am Rande der westungarischen Stadt Győr, auf halbem Weg zwischen Wien und Budapest, nimmt ein kleines „Wirtschaftswunder“ seinen Lauf“, schrieb die Neue Zürcher Zeitung im Jahre 2000. „Auf einem weitläufigen Gelände von 680 000 m² bauen 4 300 Mitarbeiter der ungarischen Audi-Tochter, Audi Hungaria Motor Kft., Motoren zusammen und montieren zweiplätzig Flitzer für die Ingolstädter Mutterfirma. Wer durch die riesigen, auf der „grünen Wiese“ erstellten Hallen schreitet, wähnt sich in einer modernen Autofabrik irgendwo in Westeuropa“ (GALLAROTTI 2000b). Seit 1994 werden in dem neuen Industriepark am östlichen Stadtrand Motoren in Serienproduktion hergestellt, seit 1998 erfolgt hier auch die Endmontage von Sportwagen. Mit einem dem Jahresumsatz entsprechenden Ausfuhrvolumen von 5,5 Mrd. DM (1999) ist Audi Hungaria in wenigen Jahren zum größten Exporteur und, zusammen mit dem Erdölkonzern MOL, zum umsatzstärksten Unternehmen des Landes geworden (ebd.) (Foto 2).

Das Motorenwerk in Győr, nicht der einzige neue Standort der Fahrzeugproduktion in Westungarn, ist ein Symbol des industriellen Aufschwungs in dieser Region. Insgesamt sind in den Győrer Großbetrieben mit ausländischer Beteiligung gegenwärtig etwa 12 500 Arbeiter und Angestellte

beschäftigt, davon arbeiten in dem größten neuen Gewerbegebiet (126 ha) am Rande der Stadt, das seit 1992 besteht, allein 5 500 Beschäftigte.⁶ Der nominale Kapitalstock aller (öffentlichen und privaten) Gewerbebetriebe verdoppelte sich nach amtlichen statistischen Angaben von 1994 bis 1999 knapp, jedoch stieg der Anteil des ausländischen Kapitals in dieser Zeit von 14 % auf 55 %.

Doch auch in Győr hatte Anfang der 1990er Jahre, wie in allen ungarischen Städten, zunächst ein Deindustrialisierungsprozess eingesetzt. Allerdings fiel dieser aufgrund der weitgehend diversifizierten Industriestruktur nicht so stark aus und betraf hauptsächlich die Textilindustrie. Ab 1993 setzte ein starker Zustrom von ausländischem Kapital ein, bedeutende Investitionen im verarbeitenden Gewerbe wurden hier getätigt. Neben dem Automobilproduzenten Audi, der bis zum Jahre 2000 insgesamt 1,6 Mrd. DM in sein Győrer Werk investiert hat, erfolgten weitere Ansiedlungen im Bereich der Zulieferindustrie für den Maschinen- und Fahrzeugbau, in der Elektronik/Elektrotechnik, in der Konsumgüter- und Lebensmittelindustrie. So wurde zwischen dem Unternehmen Rába und Mercedes eine Kooperation zur Produktion von Lastkraftwagen realisiert. Der industrielle Aufschwung findet in den neuen Gewerbegebieten, die sich am östlichen Stadtrand flächenhaft ausdehnen, seine räumliche Gestalt. Vorwiegend hier haben die neuen Betriebe ihren Standort (Abb. 3). Die schnelle industrielle Entwicklung führte zu einem Mangel

an Facharbeitern in der Region und, wie in ganz Nordwestungarn, zu einer Verteuerung der Arbeit. Dies hatte eine zunehmende Orientierung der Investoren auf andere Landesteile, auch östlich der Donau, zur Folge. In Győr bewegt sich die offizielle Arbeitslosigkeit gegenwärtig zwischen 3 und 4 %.⁷

Pécs wurde durch den ökonomischen Strukturwandel der 1990er Jahre ungleich schwerer getroffen. Der Uranerz- und Steinkohlebergbau wurden eingestellt. Die Entlassung mehrerer tausend Bergarbeiter wirkte sich negativ auf die gewerbliche und soziale Entwicklung der Stadt aus. Viele der ehemals im Bergbau Beschäftigten verließen die Stadt und wanderten bevorzugt in jene Landesteile, deren Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung wesentlich günstiger erschien. Die städtische Administration versucht, eine entsprechende Infrastruktur für gewerbliche Investitionen zu schaffen. Derzeit werden mehrere große Gewerbeflächen entwickelt, teilweise auch auf alten Industriebrachen des Bergbaus (Abb. 4). So wurde auf einer an der östlichen Peripherie gelegenen alten Industriefläche, die ehemals zur Steinkohleverarbeitung gehörte, zusammen mit der Bergbaugesellschaft ein Gewerbepark geschaffen und bedeutend erweitert. Bisher haben sich hier zwei finnische Unternehmen der Elektronik/Halbleiterproduktion angesiedelt, die zusammen etwa 2 000 Mitarbeiter beschäftigen. Weitere, sowohl produzierende als auch Handelsunternehmen, sollen folgen. Insgesamt hält sich das Interesse ausländischer Investoren im Vergleich zu einigen nordwestungarischen Städten in Grenzen.

Die Investitionsentwicklung des produzierenden Gewerbes vollzog sich in Győr vor allem auf neuen Flächen, die sich unmittelbar an die östlich gelegenen Industriegebiete anschließen. Beispiellos für die ungarischen Regionalstädte ist die Dimension des industriellen Aufschwungs in Győr. In Pécs

⁶ Nach www.ip.gyor.hu, der Webseite des Wirtschaftsparks von Győr (Győri Nemzetközi Ipari Park).

⁷ Die durchschnittliche Arbeitslosenrate liegt gegenwärtig (2002) im nationalen Durchschnitt bei etwa 7 %, wobei die Arbeitslosigkeit in einigen Regionen im Nordosten des Landes über 15 % erreicht.

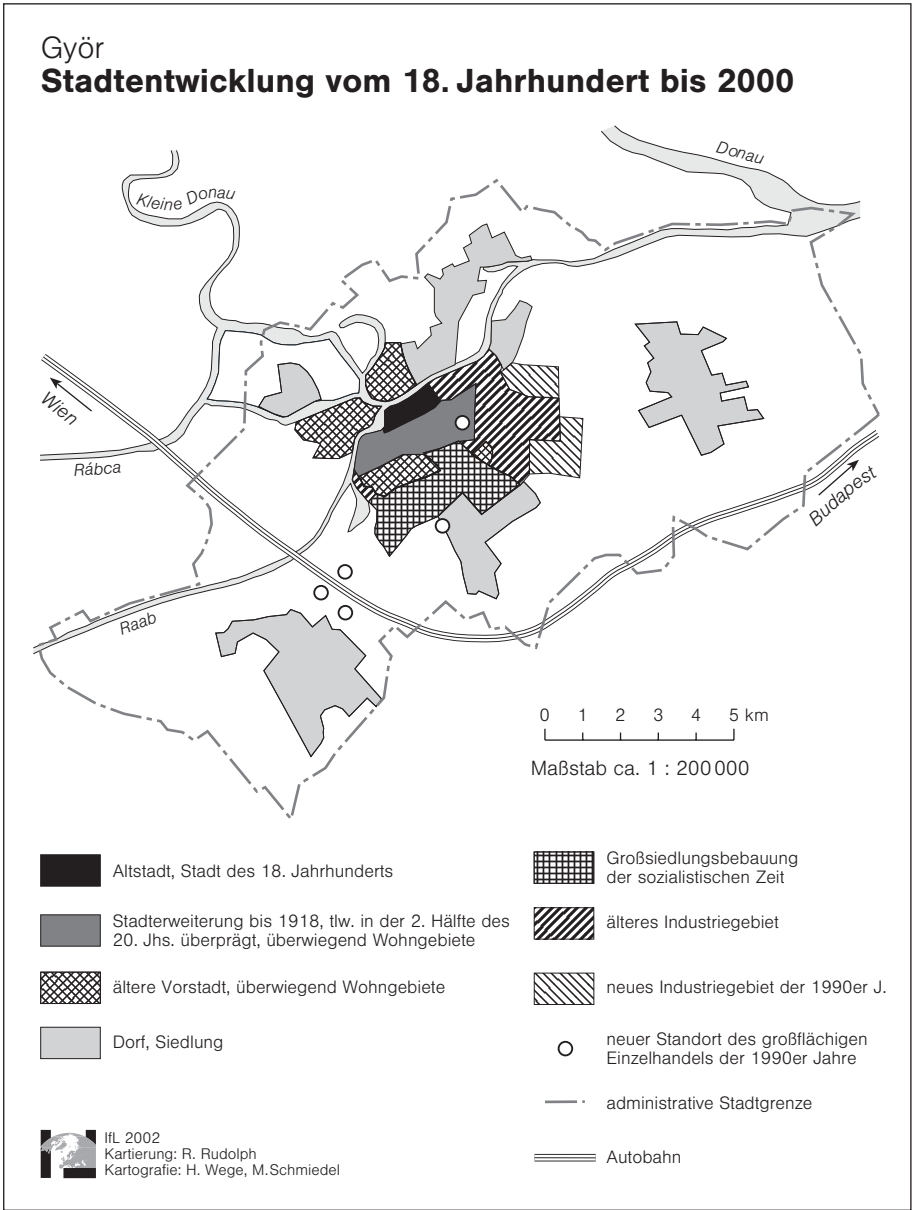


Abb. 3: Karte der Flächenentwicklung von Győr
Kartierung: RUDOLPH 2001 unter Verwendung des Stadtplans von Győr (Cartographia Kft., Budapest)



Foto 3: Großflächiger Einzelhandel (Baumärkte, Hypermarkte) an der Peripherie von Győr ...
Foto: RUDOLPH 2001

sind entsprechende Gewerbeflächen auf der Angebotsseite vorhanden, wobei auch *brown-field*-Standorte in die Flächenentwicklung einbezogen wurden. Die gewerbliche Investitionsentwicklung erfolgte hier jedoch auf einem wesentlich niedrigeren Niveau als in Győr.

Der Einzelhandel als Faktor einer spezifischen Stadt-Umland-Dynamik

Ab Mitte der 1990er Jahre konnten die großen multinationalen Einzelhandelsunternehmen ihre Marktposition in Ungarn ausbauen und Schlüsselpositionen besetzen. Die Entwicklung der „*big boxes*“ internationaler *retailer* (Supermärkte, Fachmärkte, Hypermärkte, Cash and Carry-Märkte) konzentrierte sich zunächst in der Budapester Stadtregion. Die Standorte begannen die Peripherie Budapests in einer eindrucksvollen Weise zu prägen, wobei sich die neuen Agglomerationen international orientierter *Shopping-Zonen* sehr schnell den Strukturen westeuropäischer Großstadtperipherien anließen (TINER 2001).⁸ Am Ende der 1990er Jahre konzentrierten die internationalen Unternehmen ihre Aktivitäten zur Ansiedlung neuer Zentren zunehmend in den größeren ungarischen Regionalstädten.

Ende der 1990er Jahre kam es sowohl in Győr als auch in Pécs zu einem Bauboom neuer Einzelhandelszentren an der Peripherie der Städte. Die Entwicklung des großflächigen Einzelhandels auf der „grünen Wiese“ verlief in Győr und Pécs während der letzten Jahre äußerst dynamisch und dauert auch weiterhin an. In Győr entstanden von 1995 bis 2001 etwa 56 000 m² neuer Flächen für Einzelhandel und Konsum, wobei der größte Flächenzuwachs ab 1998 erfolgte. Einige neue Super- und Baumärkte westlicher Großmarktketten wurden im Innenbereich der Stadt gebaut, bedeutender sind jedoch die neuen, riesigen Standorte (Bau- und Hypermärkte) an der Autobahn nach Wien und Budapest (Foto 3). Das Einzugsgebiet dieser Märkte erstreckt sich bis zu einem Umkreis von 50 km

⁸ Während in Budapest zwischen 1989 und 1995 lediglich fünf neue großflächige Einzelhandelsbetriebe mit insgesamt 45 000 m² Verkaufsfläche errichtet wurden, waren es von 1996 bis 1999 30 neue Zentren. 1999 erreichte die Verkaufsfläche im großflächigen Einzelhandel 680 000 m² (TINER 2000).

und bis in die südliche Slowakei. Für die kleineren Geschäfte innerhalb der kompakten Stadt, die als Familienbetriebe arbeiten, erweist sich diese Entwicklung als äußerst problematisch. Viele einfache Haushalts- und Bauwarengeschäfte in der Stadt mussten schließen, während die kleinen Lebensmittelgeschäfte, in denen die Preise immer noch niedriger sind als in den Supermärkten, im Wesentlichen bestehen blieben.

In Pécs bildet die in west-östliche Richtung verlaufende Fernverkehrsstraße Nr. 6 die Leitlinie der Ansiedlung neuer einzelhandelsorientierter Gewerbebetriebe (Tankstellen, Autohäuser, Baumärkte, Supermärkte, *Fastfood*-Restaurants). Ein größeres Gewerbegebiet wurde auf der „grünen Wiese“ gebaut, auf dem sich seit Mitte der 1990er Jahre mehrere Einzelhandelsbetriebe ansiedelten (*Foto 4*). Deren Einzugsgebiet reicht bis nach Kroatien. Die neuen Märkte an der Peripherie bedeuten auch hier eine starke Konkurrenz für die innerstädtischen Geschäfte. In der Innenstadt setzte eine Verdrängung des traditionellen Einzelhandels ein, der gegenüber den neuen Verkaufspraktiken der Supermärkte mit einem niedrigen Preisniveau und dem Parkplatzangebot am Stadtrand nicht konkurrenzfähig ist (TRÓCSÁNYI 2001). Bei der von der städtischen Administration beabsichtigten Stärkung der Innenstadt spielen ebenfalls ausländische Investitionen in den Einzelhandel eine bedeutende Rolle, wie das Projekt der „Pécs Arkaden“ – ein geplantes innerstädtisches Passagenkaufhaus eines großen europäischen Investors – zeigt.

Prozesse der Wohnsuburbanisierung

Die im Vergleich zu anderen sozialistischen Ländern liberale Verfassung der ungarischen Gesellschaft führte schon früh zu spezifischen Entwicklungen von Wohnformen und Siedlungsstrukturen in Ungarn, die sich vom Leitbild des „sozialistischen Wohnens“ unterschieden. So gab es in den 1970er Jahren eine Welle des privaten Einfamilienhausbaus insbesondere in den Dörfern im Umfeld der Städte. Viele städtische Arbeiter wohnten in

Foto 4: ... und die entsprechenden Standorte in Pécs
Foto: TERPITZ 2001

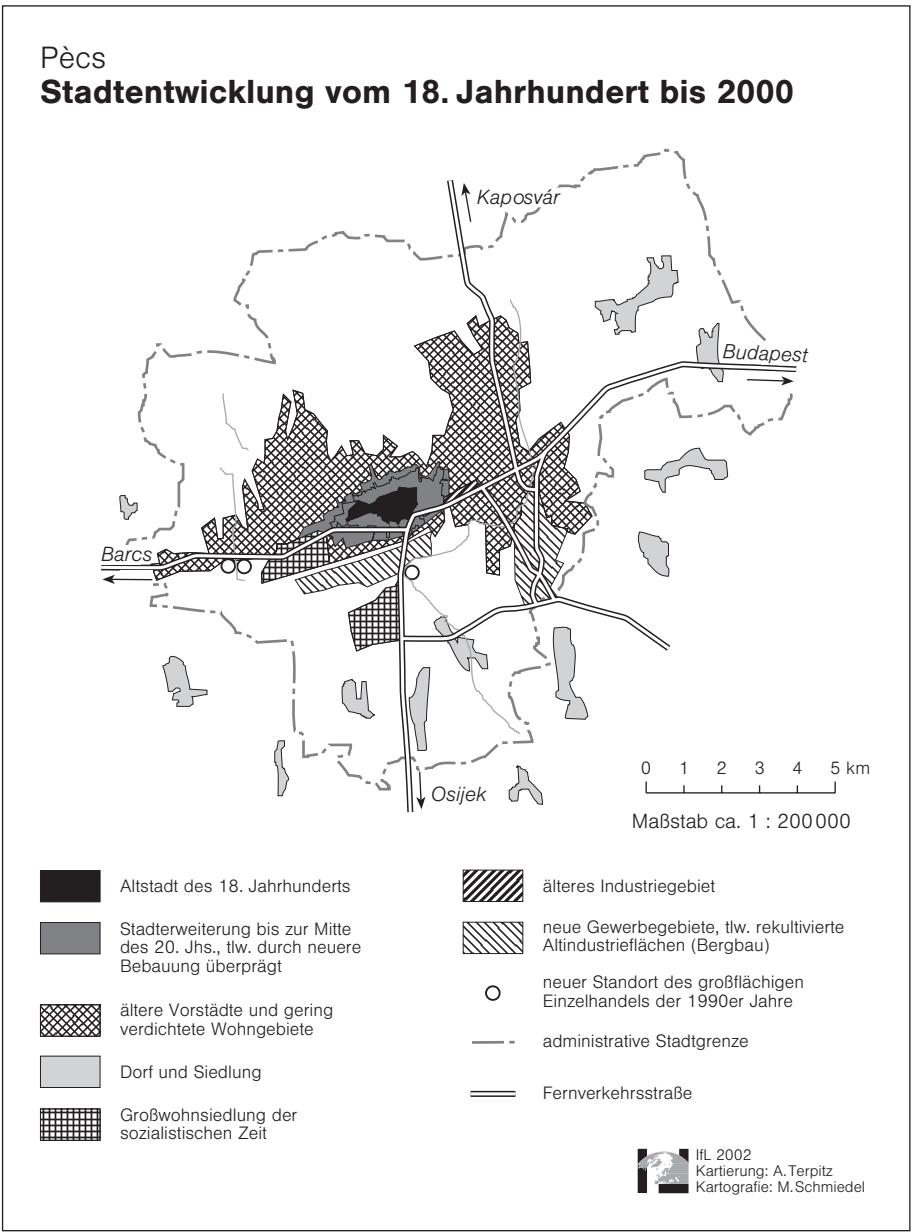


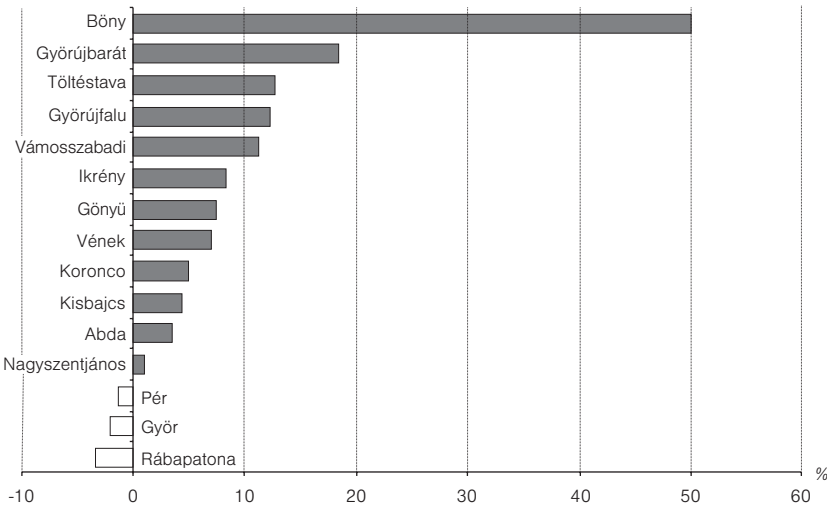
Abb. 4: Die Flächenentwicklung von Pécs.
Kartierung: TERPITZ 2001 unter Verwendung des Stadtplans von Pécs (Fa. Almapont, Pécs)

ländlichen Siedlungen und Dörfern, die vor allem durch den privaten Nebenerwerb in der Landwirtschaft

„reich“ wurden. Die relativ gleichberechtigte Existenz der privaten Nebengewirtschaften und der Kollektivbe-



Győr und umliegende Gemeinden
Bevölkerungsentwicklung 1990 bis 1999



Pécs und umliegende Gemeinden
Bevölkerungsentwicklung von 1990 bis 2001

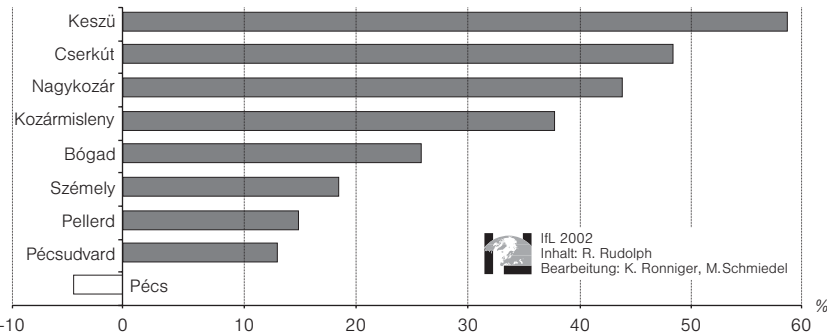


Abb. 5: Bevölkerungsentwicklung in der Kernstadt und den Umlandgemeinden der Stadtregionen von Győr und Pécs
Quelle: Regional Statistical Yearbook 1999

triebe war ein wesentlicher Faktor der baulichen Überprägung der Dörfer mit Einfamilienhäusern. Doch insbesondere die Entstehung des Kleinun-

ternehmertums in den 1980er Jahren führte zu einer primären Kapitalakkumulation und in deren Folge zu einem verstärkten Einfamilienhausbau. Die



Überprägung der Dörfer in der Umgebung der größeren Städte durch ältere Einfamilienhäuser lässt sich z. B. am Beispiel von Győr sehr gut nachvollziehen.

Zum Ende der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre setzte in den Kernstädten der ungarischen Regionalzentren ein Bevölkerungsrückgang ein, der mit einer starken Zunahme der Bevölkerung in den umliegenden Dörfern verbunden war. Dies deutete auf das verstärkte Einsetzen des Suburbanisierungsprozesses auch außerhalb Budapests hin. Doch sind diese neuen Siedlungsprozesse an den städtischen Peripherien insbesondere dort zu beobachten, wo die Transformation der ökonomischen Strukturen, die Investitionstätigkeit und die Einkommensentwicklung vergleichsweise erfolgreich verliefen (RECHNITZER 2000). Mit der Entwicklung des Immobilien- und freien Kapitalmarktes seit dem Anfang der 1990er Jahre sind die Peripherien einiger Stadtregionen von Zersiedlungsprozessen betroffen. Bereits Anfang der 1990er Jahre waren etwa Győr und Pécs von einem dichten Ring von Gemeinden umgeben, deren Migrationssalden weitaus höher waren als diejenigen der Kernstädte. Während sich der Siedlungsdruck auf die Umlandgemeinden in den 1990er Jahre verstärkte, verzeichneten die meisten Regionalstädte, auch Győr und Pécs, eine stagnierende bis negative Bevölkerungsentwicklung (TIMÁR u. VÁRADI 2001) (Abb. 5).

Die Bevölkerungszahl von Győr blieb bis Ende der 1990er Jahre aufgrund der positiven Migration relativ stabil (1999: ca. 127 000 Einwohner). Das durchschnittliche Alter der Bevölkerung ist wegen des Zuzugs deutlich niedriger als in anderen Städten. Insbesondere die Dörfer im weiteren Umfeld der Stadtregion verzeichnen deutliche Migrationsgewinne. Die Migranten kommen zum Teil aus der kompakten Stadt, speziell aus den Großsiedlungen, als auch aus anderen Regionen. Die Suburbanisierung erfolgt vor allem durch den individuellen Wohnungsbau innerhalb der Dörfer der Győrer Umgebung, wobei auch neue Bauflächen auf ehemaligen land-

Foto 5: Neuer Wohnungsbau in den Dörfern um Győr
Foto: RUDOLPH 2001



wirtschaftlichen Flächen ausgewiesen werden (*Foto 5*). Die landwirtschaftlichen Kooperativen wurden zu Akteuren auf dem Immobilienmarkt, indem sie agrarisches Land als Bauland entwickeln. Des weiteren trägt der Ankauf von „Landhäusern“ und Gehöften durch Österreicher und Deutsche wie überall in den westlichen Grenzbezirken, so auch in der Umgebung von Győr zu einer Überprägung der traditionellen Dörfer bei.

In Pécs setzte das Wachstum der Siedlungen im Umland der Stadt ebenfalls in den 1970er Jahren ein, gleichzeitig verlangsamte sich das Wachstum der Bevölkerung der Kernstadt. Bereits in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre ging die Bevölkerungszahl in Pécs zurück (AUBERT u. LÁSZLÓ 1995). Die Abwanderung aus der Kernstadt erfolgte einerseits in Landesteile, deren Arbeitsmarktsituation wesentlich günstiger erschien. Zum anderen beschleunigten sich Mitte der 1990er Jahre, mit dem Ende des sozialen Wohnungsbaus, die Suburbanisierungsprozesse.

Sowohl die Wochenendsiedlungen an den Hängen des nördlich gelegenen Mecsekgebirges, vor allem jedoch die umliegenden Dörfer sind von den Suburbanisierungsprozessen betroffen und unterliegen, wie in Győr, einer fortschreitenden Auflösung ihrer traditionellen dörflichen Strukturen und einem außerordentlich schnellen Funktionswandel (AUBERT 1997). Ist der Siedlungsprozess bereits weit fortgeschritten, verändert sich das Dorfbild durch die Entstehung eines zweiten Zentrums neben dem traditionellen Zentrum. So entwickelte sich in dem Dorf Kozármisleny bei Pécs, das von 1990 bis 2001 ein starkes Bevölkerungswachstum verzeichnen konnte (*Abb. 5*), eine suburbane Siedlung mit individuell gebauten Einfamilienhäusern auf kleineren Grundstücken – vom traditionellen Dorf räumlich separiert. Die neuen Siedlungen führen zu neuartigen sozialen Differenzierungen in den Dörfern. Deren Bauherren sind vorwiegend besser verdienende Dienstleistungsbeschäftigte.

Ein besonderer Faktor der schnellen Wohnsuburbanisierung ist die relativ gute verkehrstechnische Erschließung des Pécs-er Umlandes und dessen Siedlungsstruktur. In den kleinen Dörfern um Pécs sind die Grundstücks-

kosten vergleichsweise gering. Eine entsprechende Nachfrage gibt es vor allem von Seiten der Bewohner der südlich der Altstadt gelegenen Großwohnsiedlung Kertváros. Insbesondere junge, gut verdienende Familien bevorzugen einen suburbanen Lebensstil im eigenen Haus. Anders als in Győr sind jedoch die Prozesse sozialräumlicher Differenzierung in Pécs insgesamt sehr auffällig. Die Wohnsiedlungen der 1950er Jahre in der Nähe der nordöstlich der Stadt gelegenen Kohletagebaue sind von starken Deinvestitions- und Segregationsprozessen geprägt, die sowohl soziale als auch ethnische Komponenten haben. Diese Quartiere werden, ebenso wie Uranváros, von Menschen der unteren Einkommensschichten bewohnt, hier befinden sich auch die Viertel der Roma.

Ein kurzes Fazit

Der strukturelle Wandel und die damit verbundenen Kernstadt-Umland-Prozesse verlaufen sowohl in Győr als auch in Pécs sehr dynamisch und sind noch in keiner Weise abgeschlossen. Sie sind mit neuen sozial- und funktionalräumlichen Differenzierungen innerhalb der jeweiligen Stadtregion verbunden. Die räumlichen Differenzierungen beruhen auf einer unterschiedlichen Investitions- und Deinvestitionsdynamik in den verschiedenen Teilräumen der Stadtregion. Die Sanierung der historischen Stadtzentren beider Städte ist mit einer Inwertsetzung des Stadtraumes für den sich schnell entwickelnden tertiären Sektor verbunden. Dadurch erhöht sich vor allem die touristische Anziehungskraft der Innenstädte. Die im Zusammenhang mit der sozialistischen Industrialisierung entstandenen Großwohnsiedlungen sind zunehmend durch Tendenzen sozialer Segregation gekennzeichnet. Einige, wie die älteren Siedlungen in Pécs in der Nähe der ehemaligen Bergbaustandorte, sind von echten sozialen Abwertungsprozessen betroffen.

Die Suburbanisierungsprozesse beruhen in Ungarn auf einer länger zurückreichenden Entwicklung, die spätestens seit den 1970er Jahren zu einer sukzessiven Überformung der traditionellen Dörfer im Umland der Städte führte. Die Präferenz des suburbanen Leitbildes und die zunehmen-

de Möglichkeit ihrer Realisierung führten in den 1990er Jahren zu beschleunigten Suburbanisierungsprozessen in beiden Stadtregionen. Während sich der Siedlungsdruck auf die Umlandgemeinden noch verstärkt hat, verzeichnen die Kernstädte von Győr und Pécs eine stagnierende bzw. negative Bevölkerungsentwicklung (vgl. auch TIMÁR u. VÁRADI 2001). Das derzeitige Siedlungswachstum findet weiterhin vor allem in den kleinen Dörfern und Wochenendsiedlungen statt. Neu ist jedoch die Dimension der gegenwärtigen Wohnsuburbanisierung, die die traditionellen Dorfstrukturen noch stärker verändert. Dabei ist der individuelle Einfamilienhausbau nach wie vor die prioritäre Form des suburbanen Siedlungsprozesses. Flächenhafte Investitionsprojekte durch die Errichtung uniformer Reihenhaussiedlungen, wie dies für Ostdeutschland in den 1990er Jahren typisch war, ließen sich in den beiden untersuchten Stadtregionen nicht feststellen.

Neue Strukturelemente fanden sich an der Peripherie beider Stadtregionen vor allem durch die Entwicklung des großflächigen Einzelhandels mit regionalen Reichweiten. Nur noch partiell an der lokalen Nachfrage orientiert, stellen die „big boxes“ neue Formen des Einzelhandels dar, die zu einem veränderten Einkaufsverhalten und einem Wandel der Alltagskulturen führen. Diese Standorte sind die wichtigsten Elemente der Internationalisierung der räumlichen Strukturen in beiden Stadtregionen. Insbesondere an der Entwicklung neuer *Shopping-Zonen* an der Peripherie, die auch die ungarischen Regionalzentren erreicht haben, zeigen sich Konvergenzen zu westeuropäischen Entwicklungen.

Vor allem an den neuen Standorten des Einzelhandels an der Peripherie zeigt sich, dass sich konvergente Entwicklungen im Sinne der Entstehung international standardisierter Raumstrukturen dort beobachten lassen, wo die entsprechenden Prozesse extern (durch ausländische Unternehmen) gesteuert werden und relativ wenig von den lokalen Faktoren abhängen. Die großflächigen Standorte unterscheiden sich in Győr und Pécs nur unwesentlich und vor allem in quantitativer Hinsicht. Zwar ist die Kaufkraft ein Indikator des sozioökonomischen Entwicklungsstandes einer Re-



gion, doch die Nachhaltigkeit des Strukturwandels beruht eher auf den Investitionen in den produzierenden Sektor und dessen Verankerung in ein regionales Netzwerk kleiner Zulieferbetriebe.

Die Entwicklung des produzierenden Gewerbes zeigt bedeutende Unterschiede zwischen beiden Stadtregionen. Győr kann auf eine überaus erfolgreiche Investitionsentwicklung verweisen. Inzwischen entstehen die Arbeitsplätze nicht nur im Fertigungsbereich, sondern zunehmend auch in den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen. Im Juni 2000 wurde in Győr ein neues Motorenentwicklungszentrum in Betrieb genommen. Hier zeigen sich Ansätze eines fortschreitenden Produktzykluseffekts. Die langfristigen Perspektiven der Entwicklung eines produktions- und technologieorientierten Clusters in der gesamten nordwestungarischen Region lassen sich als relativ günstig einschätzen. Zwar gibt es auch in Pécs Ansiedlungserfolge auf neuen Industrieflächen, doch ließ sich hier kein derartig dynamisches Wachstum des produzierenden Gewerbes feststellen.

Die Bedingungen für die erfolgreichere gewerbliche Entwicklung von Győr im Vergleich zu derjenigen von Pécs sind vor allem auf regionaler Ebene angesiedelt. Im nationalstaatlichen Maßstab wurden die Rahmenseetzungen vergleichsweise liberal und investitionsfreundlich gestaltet, im Allgemeinen werden die politischen Verhältnisse und die marktwirtschaftliche Verankerung der Gesellschaft als die stabilsten im östlichen Europa angesehen. Als wichtiger Faktor des relativ reibungslosen Übergangs erwies sich die Tatsache, dass marktwirtschaftliche Elemente bereits lange vor der politischen Transformation entwickelt waren und dass auch während der ökonomischen Umgestaltung ein ausreichend breiter Grundkonsens in der Gesellschaft vorhanden war. Die lange währende Liberalisierung der Gesellschaft und das traditionell besondere Verhältnis Ungarns zu Österreich und zu Westeuropa, das auch während der sozialistischen Zeit vorhanden war, begünstigten diese Entwicklung. Hinsichtlich des Humankapitals befindet sich Ungarn in der günstigen Position, ein gut ausgebildetes Fachpersonal bei einem gleichzeitig

niedrigen Kostenniveau zu besitzen.⁹ Auf der regionalen Ebene zeigt sich jedoch, dass die geographische Nähe zu Österreich und die weiter entwickelte verkehrstechnische Infrastruktur nicht die einzigen Faktoren der erfolgreichen Entwicklung der nordwestlichen Bezirke waren. Der strukturelle Vorsprung beruht auch auf der industriellen Tradition und der Konzentration von Betrieben des Maschinen- und Fahrzeugbaus in dieser Region (z. B. die Rába-Werke in Győr, die Ikarus-Werke in Székesfehérvár) und ein bereits vor der ökonomischen Öffnung existierendes Netzwerk von Zulieferfirmen. Die schon in den 1980er Jahren einsetzende Entwicklung privater Kleinbetriebe hat wesentlich dazu beigetragen, dass sich die in der Region vorhandenen spezialisierten Wissensvorteile in strukturelle Entwicklungsvorteile umsetzen ließen. Pécs dagegen weist bisher aufgrund der ungünstigen verkehrsinfrastrukturellen Situation und Lage innerhalb eines strukturschwachen Umfeldes schlechtere Voraussetzungen für eine beschleunigte Gewerbeentwicklung fordistischen Typs auf. Zwar lässt sich eine vergleichsweise starke Entwicklung des Informationssektors durch die Existenz der Universität feststellen, die langfristig der Ausgangspunkt einer regionalen Spezialisierung sein könnte, doch ist der strukturelle Wandel insgesamt fragiler als in Győr.

Literatur

- AUBERT A. u. M. LÁSZLÓ (1995): Wirtschaftliche Strukturwechsel und seine Siedlungszusammenhänge am Beispiel von Pécs. In: Városok, Vonzáskörzetek, Határmenti Térségek (Städte, Kreise, Grenzregionen), Nemzetközi Földrajzi Konferencia/Janus Pannonius Tudományegyetem (Internationale Geographische Konferenz/Janus Pannonius Universität), Pécs, S. 123 - 135.
- AUBERT A. (1997): Stadt-Umland-Entwicklungen im Raum Pécs – ein bereits vor der politischen Wende laufender Prozeß. Stadtmarketing und Stadt-Umland-Entwicklungen in den Transformationsländern. In: Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung, H 166. Bayreuth, S. 47 - 62.
- BARTKE, I. (1989): Trends in Regional Development. In: BERENTSEN, W. H., R. D. DARRICK and E. DARÓCZI (Hrsg.): Regional Development Processes and Policies. Pécs, S. 105 - 112.
- BELUSZKY, P. (1999): The Hungarian Urban Network at the End of the Second Millennium. Pécs. (= Centre for Regional Studies of Hungarian Academy of Science, Discussion Papers, 27).
- BELUSZKY, P. (2000): The Regional Differences of Modernisation in Hungary in the early 20th Century. In: KOVÁCS, Z. (Hrsg.): Hungary Towards the 21st Century – The Human Geography of Transition. Budapest, S. 51 - 70.
- BURDACK, J. u. R. RUDOLPH (2001): Postsozialistische Stadtentwicklungen zwischen nachholender Modernisierung und eigenem Weg. In: Geographica Helvetica, H. 4, S. 261 - 273.
- DINGSDALE, A. (1999): Budapest's built environment in transition. In: GeoJournal 49/1, S. 63 - 78.
- DÖVÉNYI, Z. (2001): Development and Spatial Disparities of Unemployment in Hungary. In: MEUSBURGER, P. u. H. JÖNS (Hrsg.): Transformations in Hungary. Essays in Economy and Society. Heidelberg, S. 205 - 224.
- ENYEDI, G. (1989): Regional Policy and Planning in Hungary. In: BERENTSEN, W. H., R. D. DARRICK and E. DARÓCZI (Hrsg.): Regional Development Processes and Policies. Pécs, S. 46 - 53.
- ENYEDI, G. (1994): Der Wandel postsozialistischer Städte. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 136, S. 53 - 70.
- FASSMANN, H. (1999): Regionale Transformationsforschung – Konzeption und empirische Befunde. In: PÜTZ, R. (Hrsg.): Ostmitteleuropa im Umbruch. Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte der Transformation. Mainz. (= Mainzer Kontaktstudium Geographie 5).
- GALLAROTTI, E. (2000a): Forcierter Strukturwandel im Burgenland – Aufholjagd einer ehemaligen Randregion. In: Neue Zürcher Zeitung, 08.08.2000.
- GALLAROTTI, E. (2000b): Erfolg von Audi Hungaria auf der „grünen Wiese“ - Rasanter Aufstieg zum führenden Exporteur Ungarns. In: Neue Zürcher Zeitung, 20.06.2000.
- GRIMM, F.-D. (1994): Zentralsysteme als Träger der Raumentwicklung in Mittel- und Osteuropa. Leipzig (=Beiträge zur Regionalen Geographie 37).
- HASTENBERG, H. v. (1999): Foreign direct investment of Hungary: The effects on the modernization of the manufacturing industry and the demand for labor. Utrecht.

⁹ Die Lohnkosten belaufen sich heute im Durchschnitt auf ein Fünftel dessen, was Audi in Deutschland veranschlagen müsste, bei der Aufnahme der Produktion im Jahre 1993 hatte diese Relation gar bei einem Siebtel gelegen (GALLAROTTI 2000 b).

HORVÁTH, G. (1999): Regional Effects of the Transition in East Central Europe. In: HAJDÚ, Z. (Hrsg.): Regional Processes and Spatial Structures in Hungary in the 1990's. Pécs.

KISS, J.P. (2001): Industrial mass production and regional differentiation in Hungary. European Urban and Regional Studies 8(4), S. 321 - 328.

KLUCZKA, G. u. C. ELLGER (1997): Budapest und Bukarest – Systemwechsel und stadträumliche Transformation. Berlin. (= METAR – Manuskripte zur empirischen, theoretischen und angewandten Regionalforschung 36).

KOVÁCS, Z. (2000): Hungary at the Threshold of the New Millennium: the Human Geography of Transition. In: KOVÁCS, Z. (Hrsg.): Hungary Towards the 21st Century – The Human Geography of Transition. Budapest, S. 11 - 27.

KOVÁCS, Z. u. Z. DÖVÉNYI (1998): Geographical Features of Urban Transition in Hungary. In: Geographica Pannonica 2, S. 41 - 46.

MEUSBURGER, P. (2001): The Role of Knowledge in the Socio-Economic Transformation of Hungary in the 1990s. In: MEUSBURGER, P. u. H. JÖNS (Hrsg.): Transformations in Hungary. Essays in Economy and Society. Heidelberg, S. 1 - 38.

NAGY, G. (2001): Knowledge-based development: opportunities for medium-sized cities in Hungary. In: European Urban and Regional Studies 8(4), S. 329 - 339.

NEMES NAGY, J. (2000): Regional Inequalities in Hungary at the End of the So-

cio-Economic Transition. In: KOVÁCS, Z. (Hrsg.): Hungary Towards the 21st Century – The Human Geography of Transition. Budapest, S. 87 - 98.

NEMES NAGY, J. (2001): New Regional Patterns in Hungary. In: In: MEUSBURGER, P. u. H. JÖNS (Hrsg.): Transformations in Hungary. Essays in Economy and Society. Heidelberg, S. 39 - 64.

RECHNITZER, J. (2000): The Features of the Transition of Hungary's Regional System. Pécs. (= Centre for Regional Studies of Hungarian Academie of Science, Discussion Papers 32).

Regional Statistical Yearbook 1999. (Területi Statisztikai Evkönyv 1999). Budapest.

SAILER, U. (2001): Ausländische Direktinvestitionen in Ungarn. In: Geographische Rundschau, H. 7 - 8, S. 38 - 43.

SCHOLZ, F. (2000): Perspektiven des „Südens“ im Zeitalter der Globalisierung. In: Geographische Zeitschrift, H. 1, S. 1 - 20.

TIMÁR, J. u. M. M. VÁRADI (2001): The uneven development of suburbanisation during transition in Hungary. In: European Urban and Regional Studies 8(4), S. 349 - 360.

TINER, T. (2001): Towards the City of Malls? Shopping Centre Constructions and their Effects on Urban Development tendencies between 1989 and 2002. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Stadt-Umland-Probleme und Entwicklung des großflächigen Einzelhandels in den Ländern Mittel- und Südosteuropas. Hannover

(= ARL Arbeitsmaterial 282). S. 167 - 176.

TRÓCSÁNYI A. (2001): The impact of a revolution in retail trade on the settlement structure of Pécs. (Typoskript am Institut für Länderkunde Leipzig).

Dr. ROBERT RUDOLPH
Institut für Länderkunde e.V.
Schongauerstr. 9
D-04329 Leipzig

Dr. TAMÁS HARDI
Hungarian Academy of Science
Centre for Regional Studies
Liszt Ferenc ut. 10
H-9022 Győr

Dipl.-Geogr. ANJA TERPITZ
Liebschützer Str. 12a
D-04758 Wellerswalde